

♦ Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.): *Eigensinn und Bindung. Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert. 39 Porträts.* Butzon & Bercker, Kvelaer 2009. (812, zahlr. s/w Abb., Schutzumschlag, Lesebändchen) Geb. Euro 59,90 (D) / Euro 61,60 (A) / CHF 96,90. ISBN 978-3-7666-1315-8.

Auf den ersten Blick besticht die Idee, in einem Band eine Reihe von Porträts katholischer Intellektueller zu versammeln, die der Kirche nahestanden und sich doch von ihr das Denken nicht abnehmen ließen. In diesem Zusammenhang bekommt der Begriff „Eigensinn“ entgegen dem üblichen, leicht abwertenden Wortgebrauch einen ganz neuen faszinierenden Klang. Wirft man einen Blick auf die Liste der Personen, die besprochen werden, fehlen auf einen spontanen ersten Blick so profilierte Gestalten wie Erich Przywara, Romano Guardini oder Karl Rahner. Das Vorwort informiert in den letzten Zeilen darüber, dass für Kleriker ein eigener, zweiter Band geplant sei. Diese Entscheidung, die Differenzierung zwischen Kleriker und Laien einmal mehr zu vertiefen, löst beim Rezensenten Verärgerung aus. Damit wird, mehr oder weniger gewollt, angesichts des gegenwärtigen Neoklerikalismus die falsche Botschaft verkündet. Ebenso erscheint die Entscheidung prekär, gegenwärtig noch lebende Persönlichkeiten in die Reihe aufzunehmen (insbesondere wenn selbst Porträtierte gleichzeitig als Autoren auftreten!). Eine Reihe der präsentierten Porträts ist ganz ausgezeichnet (z. B. zu Bernhart, Ball, Pieper, Meistermann, Böll, Kurzke). Nicht alle Beiträge sind auf dem gleichen Niveau, wie wohl bei einem so voluminösen Werk nicht anders zu erwarten ist. Im Detail gäbe es viele Fragen zu stellen. Etwa: Warum wird im Porträt von Luise Rinser die Freundschaft mit Karl Rahner mit keiner Zeile erwähnt? Doch abgesehen von allen Ungereimtheiten der Konzeption präsentiert sich der Band als eine wahre Fundgrube der Information. Er demonstriert einmal mehr, dass der deutsche Katholizismus des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Intellektuellen, die ihn vertreten und sich zum Teil leidenschaftlich mit ihm auseinandersetzen, eine Spannweite besitzt, die ihn aller konfessionellen Enge entreißt. Man kann dem Herausgeber nur beipflichten, wenn er von einem „faszinierenden Gang durch die Geschichte des deutschen Katholizismus“ (24) spricht. Der umfangreiche Band ist seinen Preis wert. Gleichwohl

wird vermutlich das Preisniveau einer weiten Verbreitung im Wege stehen. Man darf auf den zweiten Band gespannt sein, denn hohe Erwartungen sind geweckt worden.

Linz

Hanjo Sauer

♦ Palaver, Wolfgang / Siebenrock, Roman / Regensburger, Dietmar (Hg.): *Westliche Moderne, Christentum und Islam. Gewalt als Anfrage an monotheistische Religionen* (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 2). innsbruck university press, Innsbruck 2008. (291) Pb. Euro 21,90 (D, A). ISBN 978-3-902571-59-5.

Der zweite Band der Edition „Weltordnung – Religion – Gewalt“ geht auf Forschungsarbeiten und Diskussionsprozesse der österreichischen Arbeitsgemeinschaft „Politik, Religion, Gewalt“ zurück, die im Herbst 2005 eingerichtet wurde, und setzt sich mit der Debatte über Monotheismus und Gewalt auseinander, ohne sich auf die üblichen Themen zu beschränken. Die deutliche Option, „das Thema Religion aus dem öffentlich-politischen Diskurs nicht auszugrenzen“ (Einleitung, 12), steht gleichsam als Vorzeichen vor den vierzehn Beiträgen.

Otto Kallscheuer bedauert in seinen Überlegungen zur Situation Europas, dass es „noch keine transnationale Religionspolitik“ (24) gibt, die den Kirchen aus manchen nationalen Fixierungen heraushelfen könnte. Thomas Scheffler stellt mit Blick auf den „Karikaturenstreit“ in Dänemark drei Modelle zur Erklärung gewalttätiger „Überreaktionen“ vor, die entweder sozialpsychologisch (aggressive Entladung von Frustration), ideologietheoretisch (Gewalt als religionsimmanentes Moment) oder instrumentalisierungstheoretisch (Missbrauch von Religion durch politische Akteure) verfahren (vgl. 32). Eine differenzierte Sicht dieser Problematik kommt zum Ergebnis, „dass die Bereitschaft, auf Ehrverletzungen mit Gewalt zu reagieren, vor allem in relativ schwach integrierten Gesellschaften mit stark entwickeltem Krisenbewusstsein Sinn macht“ (40). Jürgen Manemann sieht Politiken der Feindschaft von einem gnostischen und dualistischen Verständnis des Christentums inspiriert (vgl. 63f.); genau dagegen steht der Universalismus des Monotheismus, dessen „strikt anti-dualistische[r] Affekt“ (64) allerdings oft als Grund eines möglichen Gewaltpotenzials angesehen wird.

*Arnold Angenendt* setzt sich mit den Traditionen des „Heiligen Krieges“ auseinander, die es immer wieder verstanden, eine fundamentale Einsicht zu verdrängen: „Das Neue Testament kennt keinen Heiligen Krieg“ (81). Oft, so zeigt sich, fehlte den christlichen Kirchen „kritisches Potential“ (100), um patriotischen Aufrufen zum Krieg Widerstand zu leisten. *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* geht auf die Schrift *De pace fidei* (1454) von Nicolaus Cusanus ein und stellt sie in Kontrast zur Lessingschen Ringparabel. Heißt die Lösung Lessings: „Der Mensch ist nicht wahrheitsfähig, deswegen tolerant“, so vertrete Cusanus die Position: „Der Mensch ist sehr wohl wahrheitsfähig und deswegen tolerant“ (123). *Sibylle Auer* setzt sich eingehend mit dem Kult rund um „Anderl von Rinn“ und der damit verbundenen Ritualmordlegende auseinander und interpretiert diese als „patriarchale Konstruktion einer ‚Gegenerinnerung‘ zur Auslöschung vorpatriarchaler, vormonothetischer Verhältnisse und zur Festigung von Herrschaftsideologie“ (144). *Wolfgang Palaver* untersucht gegenwärtige Formen eines Opferkults sowie Inszenierungen eines Opferstatus, die er mit Girard als „Pervertierung der abrahamitischen Aufdeckung des Sündenbockmechanismus“ (166) ansieht; aus der Gewalt führe viel eher eine „Kultur der Vergebung“ (167) heraus. *Andreas Oberprantacher* thematisiert den Topos „reinigender Gewalt“, wie er in terroristischen Kontexten zum Tragen kommt und eine schockierende Theologie impliziert: „Die eigentliche Provokation dieser militanten Gottes-Reden besteht darin, dass in ihnen eine topologische Beziehung eröffnet wird, die sich für weite Bereiche einer konsumorientierten Gesellschaft, die der Vorstellung einer unbegrenzten, ewigen Produktivkraft verpflichtet ist, nicht anders als ungeheuerlich anmuten kann – jene zwischen Gott, Tod und Lust“ (191f.). *Werner W. Ernst* versteht die Globalisierung säkularer Gewalten als „Zusammen-Setzung“ (207), die alles, was sich ihrer Einheitslogik widersetzt, ausgrenzt oder vernichtet. *Roman A. Siebenrock* unternimmt eine Annäherung an den ambivalenten Begriff der „Allmacht Gottes“ und hebt als entscheidendes Kriterium hervor: „Wirkliche Macht zeigt sich ohne Angst um ihre eigene Stellung; sie kann sich entäußern“ (227). *Karl Prenner* arbeitet in seiner Analyse des Gottesbildes im Koran die Differenz zwischen dem mekkanischen und dem medinischen Modell heraus und fragt, „ob nicht im mekkanischen

Modell der Ansatz für eine religionsplurale Haltung gegeben ist“ (246). *Elisabeth Dörler* plädiert in ihrem Beitrag zum christlich-muslimischen Dialog dafür, als Christen den Wandel in eine „praktisch gelebte pluralistische Gesellschaft zu verstehen und akzeptieren zu lernen, ohne die eigene christliche Identität zu verlieren“ (256). *Ednan Aslan* zeigt die bedrängenden Gewalterfahrungen auf, denen muslimische Kinder oft ausgesetzt sind, und sieht es als vorrangiges Ziel islamischer Religionspädagogik an, „die jungen Menschen aus dieser Opfer- und Abwehrrolle zu befreien und in die Lage zu versetzen, mit einem neuen Religionsverständnis eine eigene Identität zu begründen und an der Gesellschaft zu partizipieren“ (263). Auch *Matthias Scharer* beschreibt Formen schulischer Gewalt, die gerade den Religionsunterricht stark mit seinen Grenzen konfrontieren; die besondere Qualität des Religionsunterrichts könnte in diesem Zusammenhang im „Lassen“ bestehen, im „Dableiben, auch wenn nichts mehr geht“ (286).

Das Thema „Religion und Gewalt“, das nicht selten im Modus einer „Alles-oder-Nichts-Debatte“ behandelt wird (entsprechend der Logik „Monotheismus“ versus „Toleranz“), wird in diesem Sammelband in konkreten gesellschaftlichen, kulturellen und pädagogischen Kontexten durchbuchstabiert, was sowohl religiöse als auch säkulare Positionen zu überraschenden Einsichten führt und ihnen neue Lernprozesse zumutet – und diese sind auch dringend nötig.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Hoff, Gregor M. (Hg.): Weltordnungen (Salzburger Hochschulwochen 2009). Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2009. (238) Brosch. Euro 21,00 (D, A) / CHF 36,50. ISBN 978-3-70223031-9.

Nach wie vor sind die traditionsreichen Salzburger Hochschulwochen ein Sensor für Themen, die am Puls der Zeit liegen und die heute vor allem globale Herausforderungen darstellen. Die Vorträge der vorjährigen Veranstaltung über Weltordnungen wollten eine „interdisziplinäre Bestandsaufnahme“ (7) sein – freilich, angesichts des Themas kann eine solche Mammutaufgabe wohl kaum eingelöst werden. Dennoch wurden zentrale Grundzüge herausgearbeitet.